

Ein Tag im Leben des Herrn Claus.

B. Michael Andressen

Wie in jedem Jahr am 25. Dezember schloss Herr Claus in den frühen Morgenstunden sein Schlitten in der Scheune ein, versorgte Rudolph und die anderen Rentiere und ging ins Haus. Wohlige Wärme schlug ihm entgegen und auf einmal merkte er, wie erschöpft er war.

Müde ließ er sich in seinen Lieblingssessel vor dem Kamin fallen, zog sich ächzend die schweren Stiefel aus und schälte sich aus seinem warmen roten Mantel – das war wieder eine Nacht gewesen!!

Seufzend räkelte sich Herr Claus in seinem Sessel, nur noch von dem einen Wunsch beseelt, sich nicht mehr rühren zu müssen und 24 Stunden zu schlafen. Er war zu müde, um die steile Stiege in den ersten Stock hinaufzusteigen, um ins Bett zu gehen.

Immerhin war er schon sehr früh aufgestanden, um überall auf der Welt die Geschenke abzuliefern.

Obwohl Herr Claus schon seit einer Ewigkeit weltweit als Weihnachtsmann tätig war, hatte er sich noch immer nicht an die Zeitverschiebung gewöhnt – irgendwo auf der Erde ist es nämlich immer Abend. Aber das wisst ihr ja. Irgendwie schaffte es ihn von Jahr zu Jahr mehr, dass sein Rhythmus völlig durcheinander geriet. Vielleicht lag es aber auch daran, dass es früher einfach so war und heute Jetlag hieß. „Kruzifix“ grummelte Herr Claus in seinen langen weißen Bart. „Warum muss man heute eigentlich allem einen Namen geben und auch gleich noch Tabletten dagegen erfinden?“ Ärgerlich dachte er daran, wie ihm neulich ein Vertreter an der Haustür Tabletten gegen Reisekrankheit für seine Rentiere andrehen wollte – na, dem hatte er es aber gegeben. „Ich mach den Job jetzt schon seit ein paar hundert Jahren und meine Rentiere haben noch nie Schwierigkeiten gehabt. Und überhaupt - ich hab auch noch keine von diesen Tüten benutzen müssen, die mir eine Firma für Hygieneartikel

unverlangt zugeschickt hat. In dem beigelegten Brief stand, sie würden zwar nur die größten Fluggesellschaften weltweit beliefern, mir aber gerne eine Special-Edition zur Verfügung stellen, weil ich eine ganz besonders originelle Ich-AG aufgezogen hätte und damit international tätig wäre.“ Herr Claus seufzte erneut und fragte sich, was wohl in den Köpfen von diesen Leuten vorgehen mochte. Ihn, den Weihnachtsmann als Ich-AG zu bezeichnen – hatten die denn keine Ahnung, dass er sozusagen eine Institution war, und das schon seit ewigen Zeiten. Woher, glaubten die Yuppies wohl, kamen die Geschenke, die sie als Kinder zu Weihnachten bekommen hatten – etwa aus dem Versandhaus oder von ebay? Ach war das eine schöne Zeit, als der Weihnachtsmann einfach Weihnachtsmann war und nur das Christkind als Konkurrenz hatte. Herr Claus schüttelte sich mit Grausen und atmete tief durch. Er hatte viel zu tun in den kommenden 365 Tagen bis zum nächsten Heiligen Abend. Doch erst einmal musste er sich erholen, denn an diesem Morgen war er schon mit dem ersten Sonnenstrahl am Nordpol aufgestanden, aber auf seiner Runde um den Globus immer mit der untergehenden Sonne gereist – und ich kann euch sagen, es ist ziemlich anstrengend, wenn man immer kurz vor dem Schlafengehen ist und nicht ins Bett kann, weil noch so viele Kinder auf ihre Geschenke warteten.

Seine erste Station war, wie immer, Australien. Das lag daran, dass es in Australien früher Abend wurde als auf dem Rest der Welt. Die letzte Station war Amerika, dazwischen lagen Asien, Afrika und Europa. Eine unglaubliche Leistung, fünf Kontinente in 24 Stunden zu bereisen, selbst im 21. Jahrhundert ist es bislang – außer Herrn Claus – noch niemandem gelungen, die Erde in so kurzer Zeit zu umrunden und dabei noch Berge von Geschenken zu verteilen. Aber was heißt Geschenke verteilen? So einfach war das heutzutage nicht mehr, denn schließlich wollten die Kinder ja alle etwas ganz Spezielles haben – außer natürlich Süßigkeiten, das waren Standardgeschenke. Damit konnte man nichts falsch machen.

Aber sonst musste Herr Claus peinlich genau darauf achten, was in den Kinderherzen gerade brannte. Nur eine Eisenbahn, eine Puppe, ein Auto – damit war es nicht getan. Es mussten schon besondere Spielzeuge sein und bei den Kleidern wurde es noch schwieriger, da zählten nicht nur Größe, Form und Farbe, nein, vor allem das Label musste unbedingt stimmen. „Label, was für ein grauenvolles Wort“, murmelte Herr Claus. „Früher nannte man das Marke, aber da war die Mark ja auch noch etwas wert!“

Herr Claus streckte die Beine weit von sich und seufzte ein über das andere Mal. Ach, was waren das doch noch herrliche Zeiten gewesen, als Kinder sich noch über Kleinigkeiten freuen konnten und als es noch keine Rolle spielte, von welchem Hersteller etwas war und ob es genau das coole Teil war, was die anderen in der Schule auch hatten.

Mühsam erhob Herr Claus sich schließlich aus seinem Sessel, bei so vielen trüben Gedanken war an Schlaf einfach nicht zu denken. Mit seinen dicken Wollsocken, die ihm seine Tante Leni gestrickt hatte, schlurfte er durchs Wohnzimmer in die Küche, ohne dabei auf den Stapel Post zu achten, der sich auf seinem Schreibtisch türmte. Die Briefe mit den Wunschzetteln hatte er am Morgen noch schnell rausgesucht und der Rest lag eh schon seit Wochen da und wartete auf Erledigung. Aber was scherte ihn an diesem Abend beispielsweise der Brief aus Brüssel, in dem man ihn aufforderte, seinen Stall zu modernisieren, weil er nicht den neuen EU-Richtlinien zur artgerechten Haltung von Rentieren entsprach, oder das Schreiben von der Bank, die ihm unbedingt Telekom-Aktien verkaufen wollten. Aber mit Herrn Schlebel musste er sowieso mal ein ernstes Wort reden. Schließlich hatte er ihm schon mehrfach gesagt, dass er seine kleine Rente nur in festverzinsliche Papiere anlegen wollte. Überhaupt dachte er immer öfter daran, sein kleines Vermögen von der Bank zu holen und unter seine Matratze zu legen – da war es wenigstens sicher. Ganz zu unterst lag auch immer noch das Angebot von Käte Wohlfahrt,

die ihm mitten im Sommer einen Prospekt mit Weihnachtsschmuck zu besonders günstigen Preisen zugeschickt hatte. Damals hatte er kurz überlegt, ob er etwas bestellen sollte, denn ein richtiges Weihnachtszimmer war schon lange ein heimlicher Traum von ihm. Aber dann hatte er daran gedacht, dass er ja sowieso erst am frühen Morgen des ersten Weihnachtstages nach Hause kommen und den ganzen Tag verschlafen würde. Wozu also der Aufwand.

Herr Claus ignorierte also den Stapel Post. Die Dinge mussten warten. Schließlich wollte er ja auch noch ein bisschen was von Weihnachten haben.

In der Küche öffnete Herr Claus den Kühlschrank, nahm eine Flasche Milch heraus und ging zum Herd um sich einen heißen Kakao mit Whisky zuzubereiten. Ein altes Hausmittel, das immer half, wenn er nicht einschlafen konnte. Dazu ein großes Stück Stollen und die Welt sah schon wieder ganz anders aus.

Behaglich ließ er sich mit dem dampfenden Becher wieder in seinem Sessel am Kamin nieder, stellte den Teller mit dem Stollen, den ihm seine Nachbarin Frau Holle vor die Tür gestellt hatte, auf den kleinen Tisch neben sich und brach sich ein kleines Stück von dem köstlichen Gebäck ab und kaute genüsslich. Dabei wanderte sein Blick durch den behaglichen Raum. Im Kamin knisterte ein lustiges Feuer, die bunten Kugeln glitzerten im Schein der flackernden Kerzen – die Kugeln am Tannenbaum? Tannenbaum? Wer um alles in der Welt hatte in seinem Wohnzimmer einen so wunderschönen Tannenbaum aufgestellt und wo kamen die niedlichen kleine Engel her, die so lustig von der Decke herab tanzten? Und all die anderen schönen Dinge, die das Zimmer in einen wahren Weihnachtstraum verwandelten. Herr Claus staunte nicht schlecht – so etwas hatte er noch nie erlebt. Er, der immer nur anderen Menschen eine Weihnachtsfreude bereitete und die hübsch geschmückten Zimmer immer nur von einem Blick durch das Fenster oder den Kamin kannte, er, der immer davon geträumt hatte, einmal Weihnachten zu feiern, war plötzlich

der Mittelpunkt des prächtigsten Weihnachtszimmers, das er jemals gesehen hatte. Und nicht nur das, aus dem Radio erklang erst ganz zart und leise sein Lieblingslied von der Stillen Nacht. Dann wurde es immer lauter und lauter und vielstimmiger. Herr Claus glaubte seinen Augen nicht zu trauen – das gab es doch gar nicht – nein, dass gab es wirklich nicht – und doch – sein Zimmer war plötzlich angefüllt mit Kindern aus aller Welt, die inbrünstig „Stille Nacht, heilige Nacht“ in allen nur erdenklichen Sprachen sangen und Herrn Claus dabei mit leuchtenden Augen anlächelten.

Herr Claus war so gerührt, dass er mit den Augen zwinkern musste, weil sie sich langsam mit Tränen füllten. Ihm wurde warm ums Herz, denn all die Kinder sagten ihm auf ihre besondere Art, dass es doch noch Dankbarkeit auf Erden gibt.